

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01368-3

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Jo Furniss

Der Stau

Es gibt kein Entkommen

Thriller

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky

Rowohlt Polaris

Die englische Originalausgabe erschien 2024 unter dem
Titel «Dead Mile» bei Bonnier Book, London.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Kirchenallee
19, 20099 Hamburg, Juli 2025

Copyright © 2025 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«Dead Mile» Copyright © 2024 by Jo Furniss

Redaktion Christin Ullmann

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Covergestaltung zero-media.net, München

Coverabbildung Stocksy

Satz Guyot Text bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-499-01368-3

Die erste Stunde

Kapitel eins

17:00 Uhr

6 Freitagnachmittag, und der Verkehr war absolut mörderisch. Belinda «Billy» Kidd hätte nicht so dumm sein dürfen, in der Rushhour über die Autobahn zu fahren. Noch dazu fühlte sie sich nach dem Langstreckenflug von Australien alles andere als topfit. Als Police Sergeant – und bald *ehemaliger* Police Sergeant – wusste sie allzu gut, dass «eine Dose Red Bull und nichts kann schiefgehen» schnell zu «aber ich habe doch nur ganz kurz die Augen ausgeruht» und einem Horrorcrash führen konnte.

Doch was blieb ihr anderes übrig? Da war kein Begrüßungskomitee in der Ankunftshalle gewesen. In ihr Dorf fuhren keine öffentlichen Verkehrsmittel. Deshalb saß sie in einem Mietwagen. Die Klimaanlage auf arktische Temperaturen gestellt. Schwarzer Kaffee in der Mittelkonsole. Weiße Fingerknöchel am Lenkrad.

Die Fahrt nach Hause sollte nur eine Stunde dauern. Eine kurze Stunde. Eine unkomplizierte Route, die sie schon eine Million Mal genommen hatte. Hier war sie seinerzeit sogar Streife gefahren, bevor sie zu einer dreispurigen «Express»-Straße ausgebaut worden war, auf der sich jeden Freitag eine freudlose Polonaise gen Wochenende schob. Billy blieb auf der mittleren Spur, obwohl die sich nicht schneller bewegte als die anderen. Sie würde gern das Radio einschalten, erlaubte sich aber nicht, den Blick lange genug von der Straße zu nehmen,

um die fremde Stereoanlage zu bedienen. So blieb der leise Trommelwirbel der Reifen das einzige Geräusch.

*Schitternde Räder, platzende Reifen –
Hör auf damit, Belinda.*

Wie aufs Stichwort leuchteten rote Kreuze auf den Anzeigen über der Straße auf. Bremslichter strömten einem Blutsturz gleich durch die Autoschlange, und Billy rollte noch ein Stück, ehe sie zum Stehen kam. Der Motor verstummte von selbst.

In der Stille gab es nur noch ihr angestregtes Atmen.

Über dreißig Jahre hinterm Steuer. Gehobene Fahrerqualifikation von der Polizei. Ein entsetzlicher Unfall. Und jetzt dies. Ihr Herz wummerte im Takt von Scheibenwischern auf höchster Stufe.

Die allererste gepflegte Panikattacke hatte sie auf einem Freeway in Australien erlebt. Laut ihrer Schwester lag es an der Menopause. Viele Frauen verlören im mittleren Alter ihr Selbstvertrauen. *Lass dir Hormone verschreiben, sagte Mel, dann wirst du wieder du selbst, Sergeant Billy Kidd, der Schrecken der Schufte, Schurken und Drecksäcke.* Dennoch war sie danach nicht mehr auf Aussie-Asphalt gefahren. Und selbst jetzt, daheim auf britischem Teer, war sie enorm erleichtert, dass der Verkehr an diesem Freitagnachmittag zum Erliegen gekommen war.

Wie willst du Polizistin sein, wenn du nicht mal Auto fahren kannst?

Ach, lass es gut sein, Belinda.

Würde irgendjemand mit ihr so reden wie sie mit sich selbst, sie würde demjenigen empfehlen, sich die Sprüche in seinen Auspuff zu stecken.

Auf der Spur rechts von ihr hämmerte ein grauhaariger Schnösel auf sein Lenkrad ein. Auf der äußeren Spur links

starrten zwei Frauen mit identischen Profilen stur geradeaus. Mutter und erwachsene Tochter. Die circa dreißig Jahre Altersunterschied ließen sie wie eine Vorher-nachher-Werbung aussehen. Billy folgte dem Blick der beiden nach vorn. Stehende Wagen, so weit das Auge reichte.

8 Um die surreale Stille zu durchbrechen, schaltete sie das Radio ein.

«Zahlreiche Tote in einer Reihe koordinierter Anschläge ...» Die Stimme der Sprecherin klang so ernst wie schadenfroh. «Nach der Explosion einer Autobombe vor dem Bahnhof um sechzehn Uhr dreißig heute Nachmittag eröffneten Bewaffnete das Feuer in der Bahnhofshalle. Sämtliche Frachtzentren in der Stadt werden evakuiert. Die Polizei hat alle Zufahrtswege ins Stadtzentrum und hinaus blockiert, sodass die Innenstadt praktisch abgeriegelt ist ...»

Das Dröhnen eines Motorradmotors draußen übertönte beinahe die Nachrichten. Billy drehte lauter.

«... und es liegen neueste Meldungen bezüglich einer zweiten Autobombe vor. Um Punkt siebzehn Uhr kam es im Deadwall-Tunnel zu einer Explosion. Es zeichnet sich ab, dass dieser Vorfall schon jetzt mehr Todesopfer gefordert hat als die Londoner Bombenattentate vom 7. Juli 2005 ...»

Kein Wunder, dass auf der Autobahn nichts ging. Der Deadwall-Tunnel war die Hauptader von Osten in die Stadt. Die hohen Lärmschutzmauern zu beiden Seiten versperrten Billy den Blick auf die Stadt und verwehrten ihr jeden Hinweis, wo genau sie gerade sein mochte. Aber der Tunnel dürfte keine Meile mehr entfernt sein. Sie vergrub das Gesicht in den Händen. Als draußen eine Autotür knallte, blickte sie sofort wieder auf.

Im Rückspiegel sah sie die ersten Fahrer aus ihren Wagen

steigen, um schweißklebrige Shirts von ihren Rücken zu lösen, zu telefonieren oder wie orientierungslose Touristen im Kreis herumzugehen.

«Was für ein Irrer!», erklang die Stimme einer jungen Frau, die auf der inneren Spur stand. Die seltsame Stille durch den fehlenden Verkehrslärm verstärkte alle Geräusche. Die Frau, die nicht älter als zwanzig sein konnte, trug ein Kleid mit schimmerndem Fischschuppenmuster und war barfuß. Der glänzende Stoff und die sonnengebräunte Haut ließen sie wie eine Meerjungfrau wirken. Auf ihr Rufen hin sprang ein Typ mit braunem Lord-Byron-Lockenschopf aus seinem VW-Campervan. Auf großen Füßen, in die er noch nicht hineingewachsen war, schlenderte er zum Nissan Micra der Meerjungfrau.

Billy wandte den Blick von den schönen jungen Menschen ab.

Auf der äußeren Spur stieg eine stämmige ältere Frau aus ihrem Auto und blickte vorwurfsvoll die Standspur rauf und runter. Ihren Lippenbewegungen nach grummelte sie eine Ladung Kraftausdrücke vor sich hin. Billys Schwester würde die unflätig fluchende Person als eine «Type» bezeichnen.

Vorerst würde sich hier nichts bewegen, wenn der Tunnel in die Luft gejagt und die Innenstadt abgesperrt war. Also stieg Billy ebenfalls aus, wobei ihr Jetlag sie runterzog wie ein erschlaffter Fallschirm, der über ihren Schultern hing.

Die Luft stank nach heißem Gummi.

Schlittrnde Reifen ...

Lass es, Belinda.

Sie hatte das Wetter mitgebracht. Laut Autoanzeige waren es achtundzwanzig Grad, was wie viel in alter Währung war? Zweiundachtzig? Eine Hitzewelle im Mai. Die Gelegenheit für

Briten zu klagen, dass es jedes Jahr früher relativ moderat heiß wurde. War womöglich das ganze verdammte Land in den Wechseljahren?

10 Billy betrachtete die geröteten Gesichter der anderen Fahrer. Hinter ihr auf der Mittelspur fächelte sich eine teuer aussehende Frau – karamellbraune Strähnen, auffällige Halskette, riesiger SUV – mit einem Strafzettel Luft zu. Sie bemerkte Billys Blick.

«Diese Hitze ist unglaublich», sagte die Strafzettelfrau. «Ausgerechnet heute.»

Billy fragte sich, warum sie dann ihre langärmlige Strickjacke nicht auszog.

«Gibt sicher bald ein Gewitter», antwortete Billy, obwohl die Sonne am pastellblauen Himmel etwas anderes sagte.

«Hier ist freitags immer viel los, aber so schlimm ist es sonst nicht», sagte die Frau.

«Im Deadwall-Tunnel ist eine Autobombe hochgegangen.»

«Allmächtiger!»

«Wir stecken quasi in der Kehle eines Flaschenhalses und müssen warten, bis wir wieder ausgespuckt werden.» Billy griff nach ihrem Telefon und rief Maps auf. Tatsächlich führte dieser Autobahnabschnitt direkt in den Deadwall-Tunnel weit vor ihnen. Die letzte Abfahrt lag eine ganze Strecke entfernt hinter ihnen. Und inzwischen war auch der Verkehr aus der anderen Richtung zum Erliegen gekommen, offenbar war das System komplett zusammengebrochen.

«Können wir rausfahren?» Die Strafzettelfrau zeigte zur Standspur. «Wenn es ein persönlicher Notfall ist?»

«Weit würde man nicht kommen; der Tunnel ist blockiert. Und auf der Standspur zu fahren ist verboten.» Sie deutete auf

die Überwachungskameras. «Sie würden noch einen Strafzettel kassieren. Bedauere, aber ich bin Police Officer.»

Die Frau warf den Strafzettel auf den Sitz und zog sich in den Schatten hinter ihrem riesigen Auto zurück. Das Gespräch war vorbei.

Ein bisschen unhöflich. Wer braucht überhaupt so einen großen Wagen?

Ein Audi, so groß wie ein Aldi.

Ein abrupter Schrei unterbrach den Gedanken.

Die Strafzettelfrau wich vor dem Fahrzeug zurück, das neben ihrem auf der äußeren Spur stand. Eine schwarze Limousine, anonyme Aufmachung, Marke nicht erkennbar. Hatte etwas von *Akte X*.

Warum zeigte die Strafzettelfrau auf den Wagen?

Dann ging ihr Finger zwischen Billy und der Limousine hin und her. «Haben Sie nicht gesagt, Sie sind von der Polizei?»

«Fast im Ruhestand.» Billy blieb bei ihrem Wagen.

«Er bewegt sich nicht», sagte die Strafzettelfrau. Röte kroch von ihrem Ausschnitt ihren Hals hinauf, als hätte sie sich bis eben unter ihrer Bluse versteckt.

Die Frau hatte recht. Der Fahrer schien sich nicht zu rühren.

Und sein Fahrzeug stand windschief, die Motorhaube ragte auf den Standstreifen. Sonnenlicht überzog die Windschutzscheibe. Billy konnte das Gesicht des Fahrers nicht ausmachen und begann, sich dem Wagen zu nähern. Der Fahrer wirkte in sich zusammengesunken. Billy klopfte an das Seitenfenster. Keine Reaktion.

«Hallo?», rief sie. «Sir, geht es Ihnen gut?»

Keine Reaktion.

Es war unwahrscheinlich, dass er ein Nickerchen machte – der Verkehr stand erst seit wenigen Minuten.

Sie schirmte die Augen mit den Händen ab und presste ihr Gesicht ans Seitenfenster. Dem Mann ging es nicht gut. Schlaflle Lider und Mundwinkel. WachsweiÙe Augen. Ein junger Typ, zu jung für einen Herzinfarkt, aber das konnte Billy nur raten.

«Kann jemand einen Krankenwagen rufen?», brüllte sie über die Schulter.

12 Sie musste den Mann aus dem Wagen bekommen und es mit Wiederbelebung versuchen.

Die Strafzettelfrau heulte. «Ist er ...?»

«Tot», kam von der Unflätigen, die vor der Motorhaube der Limousine stand und die verschränkten Arme auf ihrem Busen abstützte. «Ich bin Krankenschwester, und der da ist tot.»

Billy legte eine Hand an den Türgriff. Der Wagen war nicht verriegelt, dennoch zögerte sie, die Tür aufzureiÙen. Im Grunde wusste sie es schon. Sogar von auÙen erkannte sie, dass in diesem Mann kein Leben mehr steckte.